

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 63.

Kronstadt, den 6. August

1843.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Klausenburg, 27. Juli. Se. Excellenz unser hochgeehrter Landesgouverneur Joseph Graf Teleki ist heute früh um 6 Uhr nach Preßburg abgereist. In Abwesenheit Sr. Excellenz wird Se. Excellenz der Herr Ständepäsident Baron Franz Kemény das Präsidium führen. (Mült és Jelen.)

Hungarn.

Landtags-Nachrichten.

Dreizehnte Landtags-Sitzung der hochlöbl. Magnatentafel. (28. Juni.) (Fortsetzung.) Nachdem Se. Exc. der Ban von Croatien auf die Turopolyaer Klage gesprochen hatte und die diesfällige Klageschrift verlesen war, nahm Se. Exc. der Bischof von Agram das Wort. Er finde eine Inconsequenz in dem Benehmen der I. Ständetafel bei der in Rede stehenden Angelegenheit, nachdem sie bei Ernennung der Deputation zur Verification der Vollmachten feierlich erklärte, sich nicht im Entferntesten in eine Beurtheilung der Wahlen oder der Instruction einzulassen, was sie für eine Verletzung des Wahlrechtes hält. Wenn sie sich also nicht für competent hielt, die Wahl oder die Instruction eines Comitates zu beurtheilen, so könne sie dies noch weniger mit der Wahl einer ganzen Provinz thun. Das Verfahren der I. Stände stehe aber nicht nur mit ihrer eigenen gedachten Erklärung, sondern auch mit klaren Gesezen, namentlich mit dem Art. 58 v. J. 1791 nicht im Einklang, welcher die croatische Provincialcongregation bevollmächtigt, über alle Municipalangelegenheiten dieses Landes zu verfügen. Er sehe sich übrigens gezwungen, den Verlauf der Sache zu erzählen, da er den Vorfall in der Turopolyaer Klageschrift ganz entstellt sieht, so daß dieselbe nur geeignet ist, die Unruhen in Croatien noch zu vermehren. Er forderte Se. Exc. den Ban und die anderen anwesenden Augenzeugen auf, ihn zu corrigiren, sobald er sich nur im Mindesten von der Wahrheit entfernen sollte. Hierauf begann er seine Erörterung: Zum Provinciallandtage werden 173 theils Jurisdictionen, theils Individuen eingeladen, worunter namentlich 6 Obergespänne und so viele Comitate, 8 Diöcesanbischöfe, 5 Capitel, 7 kön.

Freistädte, worunter die Turopolyaer Gemeinde, d. i. ihr Graf, überdies mehre Magnaten und Grundherren. Unmittelbaren Antheil an den Berathungen und Wahlen nehmen nur die Einberufenen, nicht aber der ganze Adel der Comitate, die Gebrauchs gemäß je durch zwei Deputirte vertreten werden. Die Turopolyaer Edelleute haben übrigens nicht einmal in ihren eigenen Congregationen Virilstimmen, sondern werden von den Richtern der einzelnen Drtschaften vertreten. Desto weniger können sie auf Virilstimmen in den Landescongregationen Anspruch machen. Dies bestätige auch der Gebrauch, gegen welchen die angeführten vierhundertjährigen Decrete, worin übrigens die Verfassung des Provinciallandtages gar nicht erwähnt ist, nichts vermögen. Er selbst habe fünf Provinciallandtagen beigewohnt und bei dreien präsidirt, kein einziges Mal aber einen einzelnen Turopolyaer Edelmann dabei gesehen, und wenn auch Turopolyaer Edelleute anwesend waren, so konnten es nur einige wenige sein, da sie unbemerkt blieben. Daß aber je Hunderte von bewaffneten Edelleuten zum Provinciallandtage erschienen wären, davon wisse er kein Beispiel, und wenn sie auch erschienen wären, so könnte dies doch nicht als Beweis dienen, daß sie Virilstimmen haben, da sie nie im Besitze solcher waren; erscheint doch zum ungarischen Reichstage auch eine sehr große Anzahl solcher, die keine Stimme haben, wie die sogenannte Landtagsjugend und die übrige Zuhörerschaft, die sich manchmal sogar herausnimmt in die Berathungen einzuschließen, deswegen aber noch kein Stimmrecht hat. Was würde wohl die I. Ständetafel sagen, wenn zu der Kronhüterwahl, die am Reichstage zu geschehen hat, 2 bis 3000 bewaffnete Edelleute aus der Schütt erschienen? Die croatischen Provinciallandtage werden bei offenen Thüren abgehalten, und da es keine Gallerie gibt, wird jeder anständig Bekleidete in den Berathungsaal eingelassen; hieraus folge aber noch nicht, daß alle, die hineingehen, auch Stimmrecht haben. Haben doch am ungarischen Reichstage die Vertreter des vierten Standes keine Einzelstimmen, und hat doch die I. Ständetafel erst neuerdings den Absentiumablegaten das ihnen vom Geseze zuerkannte Stimmrecht versagt; mit welcher Consequenz wird also verlangt, daß am croatischen Landtage jeder einzelne Edelmann eine Stimme

habe? Wäre es nicht ein Absurdum z. B. jedem Einzelnen der 2500 Agramer Edelleute eine Stimme einzuräumen, während alle Würdenträger und Grundbesitzer des Landes kaum 300 Stimmen haben? Es hat Fälle gegeben, wo die Wahl nicht durch Acclamation, sondern durch Vorisation geschah, nämlich wenn die Majorität aus der Acclamation nicht ermittelt werden konnte. Solche Fälle können allein als Richtschnur dienen, und bei diesen haben nur diejenigen ein decisives Botum abgegeben, die durch einen Banalbrief direct zum Landtage einberufen waren. Aber zugegeben, daß jeder einzelne Edelmann Virilstimme am croatischen Landtage hat, so sei die fragliche Wahl doch nicht gesetzwidrig gewesen. Daß die Wahl auf den dritten Tag verschoben wurde, war nicht widergesetzlich, noch widergebräuchlich, da der Präses unter gewissen Umständen nicht nur das Recht hat, sondern verpflichtet ist, die Sitzung aufzuschieben. Daß solche Umstände obwalteten, werde Niemand läugnen, den L. Grafen und diejenigen etwa ausgenommen, die die Klageschrift unterzeichneten. Oder war etwa das zu wenig Grund zur Vertagung der Wahl, daß 7 bis 800 Landedelleute mit Kolben, Prügelstöcken und Peitschen bewaffnet, die Gassen unsicher machten, und die Führer derselben, welche die Stunde der Rache verkündeten, die Verantwortlichkeit für das Benehmen ihrer Schaaren nicht übernehmen wollten? Unter solchen lebensgefährlichen Umständen konnte die Wahl nicht unternommen werden, die übrigens nicht etwa durch die Willkür eines Einzelnen, sondern auf den Beschluß der bedeutenden Majorität der zur Conferenz Einberufenen aufgeschoben wurde. Die Behauptung, daß man den Adel, durch die Angabe als wollte man eine Repräsentation absenden, nur hintergehen wollte, sei nicht gegründet. Es sei vielmehr Ernst damit gewesen, allein als die gefährlichen Haufen sich entfernt hatten, war keine Ursache mehr dazu vorhanden, und so sei die Repräsentation unterblieben und die Wahl abermals auf Beschluß der Majorität der zur Conferenz Einberufenen abgehalten worden. Daß die Turopolyaer Edelleute nicht mehr zur Wahl zurückkommen konnten, sei eben so wenig gegründet, da sie alle kaum 1—3 Stunden Wegs von Agram wohnen. Der Behauptung, als habe er Se. Exc. den Ban zu den geschenehen Schritten verleitet, habe er außer der Aussage Sr. Exc. nichts anderes als das Zeugniß jener hochgestellten Männer entgegenzusetzen, von dem Niemand sich nur einen Fingerbreit von der Wahrheit entfernen würde. Er wäre stolz darauf, wenn der glückliche Gedanke in seinem Gehirn entstanden wäre, der die geschenehen weisen Maßregeln dictirte, die allein fähig waren, unberechenbaren Vorfällen vorzubeugen. Allein Se. Excell. der Ban bedurfte seines Rathes nicht, und die Turopolyaer Edelleute sollten froh sein, daß die Sache so glücklich ablief. Die Anklage, als hätte er 2—300 mit Pisto-

len bewaffnete Geistliche zusammengerottet, sei zu lächerlich, um einer Entgegnung zu bedürfen. Bei der in Rede stehenden Wahl waren nicht mehr als 11 geistliche Individuen zugegen, welche Zahl in Anbetracht der in Agram bestehenden kirchlichen Institute sehr gering zu nennen sei. Das ganze Factum bestehe darin: Die rohe materielle Macht wollte über die Intelligenz siegen, was nicht zugegeben werden durfte, da ein solcher Sieg nur Unglück erzeugen könne, wie die letzten Vorfälle in mehren Comitaten zeigen. Es war also nichts Dringlicheres zu thun, als den gefährlichen Folgen vorzubeugen, und mehr als dies sei nicht geschehen. Was die Anklage der Turopolyaer betreffe, als wäre er ein Beschützer der illyrischen Umtriebe, berufe er sich bloß auf seine Voraussetzungen am vorigen Reichstage, wo er bei einigen Reichstagbeschlüssen die Besorgniß äußerte, daß sie eine Reaction erzeugen werden. Diese sei eingetreten, und durch die Zurückweisung der lateinischen Correspondenzen in mehren Comitaten, so wie durch verschiedene leidenschaftliche Zeitungsartikel, bis auf's Aeußerste potencirt worden. Aber daß er je diese Ausschweifungen in Schutz genommen, das läugne er geradezu. Seine Bestrebungen seien vielmehr allezeit dahin gerichtet gewesen, die Gemüther zu beruhigen, und von jedem Mißverständnis zu erklären. Er wäre der Verworfenste, wenn er, als ein in Ungarn geborener und erzogener Mensch, der alles, was er ist und hat, Ungarn zu verdanken hat, den Fortschritt Ungarns, seine Nationalität und Sprache nicht aus allen Kräften zu befördern strebe. In dieser Ueberzeugung sei er ergraut und dieser werde er ewig treu bleiben. Seine Verordnungen seien allzeit gegen und zwar so streng gegen den Ahrismus gerichtet gewesen, daß ein Jüngling das Seminarium verließ, weil er, wie er sagte, nicht an einem Orte bleiben wolle, wo es nicht erlaubt ist, ein Patriot zu sein. Diejenigen, die bei ihrem Eifer für den Ahrismus hartnäckig beharrten, habe er bestrafen lassen. Uebrigens können seine Hirtenbriefe und öffentlichen Reden, die zum Theil gedruckt sind, das beste Zeugniß von der Reinheit seiner Grundsätze abgeben. Er habe sich wohl geweigert, der Partei des Turopolyaer Grafen beizutreten, aber dies sei nicht etwa darum geschehen, weil er der andern Partei zugethan ist, oder weil er zu wenig Sympathie für Ungarn hegt, sondern weil er einer Partei nicht angehören wollte, die, wie der Deutsche sagt, mit der Thür ins Haus fällt, und daher sehr wenig Vertrauen in Croatien hat. Hierauf ließ sich der Sprecher in eine Aufklärung der Verhältnisse der Turopolyaer Gemeinde zu Croatien und zum Agramer Comitatus ein. Die Turopolyaer Gemeinde sei lange nicht von solcher Bedeutung, als der Graf derselben den Ungarn glauben machen will. Sie bilde vielmehr nur einen ziemlich untergeordneten integrierenden Theil des Agramer Comitatus, dessen Beschlüsse innerhalb dessel-

ben durch die Stuhlrichter effectuirt werden, und könne schon darum dem Magyarismus in Croatien zu keiner starken Stütze dienen, weil man selten ein Individuum darin findet, welches das Ungarische vom Chinesischen zu unterscheiden verstände; daß diese Gemeinde seit einiger Zeit so selbstständig auftritt, und sogar mit den Comitaten correspondirt, geschehe theils unter dem Vorwande der Magyarisation, theils liege noch etwas anderes zum Grunde. Wenn die Gemüther sich beruhigen, die Parteien sich ausöhnen werden, wozu allerdings die gegründetste Hoffnung vorhanden ist, so würde dies nicht das Werk des Lurovolhaer Grafen sein, dem kein solcher Wirkungskreis gegönnt sei. Der L. Graf hat kaum überlegt, was das bedeute, einen Beamten im Angesichte des ganzen Reiches so zu erniedrigen; übrigens sei er glücklich in ihm einen Menschen gefunden zu haben, dessen Beruf es nicht ist, und der auch keine Neigung hat sich zu rächen. Der Sprecher, gestützt auf seine Darstellung, die ihm hinreichend schien, die Grundlosigkeit der L. Klage beruhende Repräsentation der I. Ständetafel, in der Form wie sie vorliegt, nicht zu unterstützen, weil sie das unerwiesene Virilstimmrecht der L. Edelleute und die Wahrheit der in der Klageschrift angegebenen Daten, ohne die Gegenpartei angehört zu haben, vorausgesetzt. Aber auch in jeder andern Form wäre er nicht geneigt solchen Repräsentationen beizutreten, weil dann der Reichstag immerwährend mit solchen Klagen zu thun hätte; denn jede Minorität in den Comitaten würde sich den Reichstag zum Kampfplatz gegen die Majorität wählen. Die Sache sollte vielmehr dahin gewiesen werden, wohin sie gehört, nämlich vor Se. Majestät. Wenn Allerhöchstdieselben eine Einschreitung für nothwendig erachten werden, werde sie gewiß nicht ausbleiben. — Ein anderer Redner, Administrator eines croatischen Comitates, äußerte sich geradezu gegen diese Ansicht und erklärte, ganz mit den Ansichten der I. Ständetafel übereinzustimmen. Der Reichstag sei der geeignetste Ort zur Schlichtung der Differenz, weil die betreffenden Parteien gegenwärtig sind. Was die Documente zur Bestätigung der Angaben betrifft, so können ja diese allezeit herbeigeschafft werden. Er zweifle nicht, daß Se. Exc. der Ban alles Geschehene nach eigener Ueberzeugung veranstaltete; auch sei er davon entfernt, Se. Exc. eines vorsehlischen Fehltrittes zu zeihen. Allein wenn Jemand ein Land mit seinem Rath versehen will, so sei es vor Allem nothwendig, daß er dieses Land ganz genau kenne. Se. Exc. hingegen sei bei all seinen unbestrittenen ausgezeichneten Eigenschaften in Croatien ein Neuling gewesen, und wenn er noch so bewandert in den Landesgesetzen war und alle Landtagsacten buchstäblich wußte, so mußte er unter den jetzigen Umständen in Croatien in der Erfüllung seiner Amtspflichten auf schwere Hindernisse stoßen. Es sei also nichts natürlicher, als daß Se. Excell. an solche

Männer sich wandte, die vermöge ihres längeren Aufenthaltes im Lande, daselbe und die Verhältnisse desselben genauer kennen müssen, und diese hätten ihm allerdings den besten Rath ertheilen können, wenn sie gewollt hätten. Allein diese waren durch die letzten Vorfälle derart compromittirt, daß sie, gezwungen, die homöopathische Methode: similia similibus befolgten, und einen Scandal mit dem andern zu heilen suchten. Es sei daher in ihrem Interesse gelegen, Se. Exc. den Ban auf ihre Seite zu bringen. Der Sprecher übergang nun auf die Darstellung des Geschehenen und auf die Nachweisung des Gesetzwidrigen an demselben. Die Vertagung der Wahl erklärte der Sprecher für die erste Gesetzwidrigkeit; denn es kann dem Präses unmöglich überlassen sein, die Sitzung oder die Wahl nach Willkür zu verschieben, sonst könnte er die Sitzungen und Wahlen eben so gut auf 50 Tage und noch länger verschieben, wo wäre dann die Constitution, wo die Freiheit? Man sagt zwar, die Vertagung der Sitzung sei nicht ohne Ursache geschehen, denn die Conferenz habe sie für nöthig befunden. Er frage, was die Conferenz bedeute? Sind ihre Bestimmungen officiell, warum sind die 700 Edelleute von ihrem Beschlusse nicht in Kenntniß gesetzt worden? haben ihre Beschlüsse keine officiële Bedeutung, wie konnten sie hinreichen, die Wahl zu vertagen und dann wieder zu eröffnen? Eben so wenig konnte ohne Vorwissen des Adels der frühere mit seinem Vorwissen gefaßte Beschlusse zur Absendung einer Repräsentation abgeändert und anstatt letzterer die Sitzung abgehalten werden. Dies sei die zweite Gesetzwidrigkeit. Was die Entschuldigung betrifft, daß die Sitzung darum vertagt wurde, weil der Adel sehr zahlreich und bewaffnet schien, nachdem er gar kein Stimmrecht hat, so können diejenigen, die Augenzeugen der Scandale bei der vorjährigen Agramer Comitatsrestauration waren, sehr leicht begreifen, warum dies geschah. Damals sei der Adel durch gute Worte dazu bewogen worden, ohne Waffen zu erscheinen, dann sei ein bewaffneter Haufe Illyrer über ihn hergestürzt und habe ihm die Lehre beigebracht, nicht mehr unbewaffnet zu erscheinen, wenn er sein Leben gesichert wissen will. Die Edelleute seien daher zur Sicherung ihrer Person zwar bewaffnet aber ruhig und in schönster Ordnung erschienen. Alle Unruhen stammen daher nicht von den croatischen Edelleuten, sondern von der illyrischen Partei her. Daß übrigens der Lurovolhaer Adel kein Stimmrecht am croatischen Provinciallandtage habe, sei nicht bewiesen. Es hielte auch schwer hier etwas beweisen zu wollen, da der croatische Landtag gewissermaßen nur eine Familienversammlung sei, worin der patriarchalische Kern des Bans zu den übrigen Gliedern das Hauptmoment bildet. Der croatische Provinciallandtag habe nie ein Diarium oder ein Protocoll geführt, sondern sei allezeit drunter und drüber nach einem alten Gebrauch gegangen, den zu regeln, Nie-

manden in den Sinn kam. Es könne daher von einem Systeme desselben gar nicht die Rede sein. Daß übrigens der Landadel Stimme in den croatischen Provinciallandtagen hat, suchte der Sprecher durch verschiedene Daten vorzüglich durch gewisse Stellen des 1837 entworfenen und nicht genehmigten Commissionsoperats zur Regulirung der Provinciallandtage zu beweisen. Er wird nämlich in demselben die Klage der slavonischen Comitate angeführt, worin sich diese nun darüber beschweren, daß sie Deputirte zum Provinciallandtage schicken müssen, während die croatischen Landedelleute in demselben sprechen dürfen, und oft den größten Lärm machen. In dem gedachten Operate kommen unter Anderem vor: „*Scopus est nobilitatem gregariam excludendi*“, ferner: „*Nobiles non tantum comparere, sed et vota sua deponere soliti*“, woraus also erhelle, daß der Landadel factischen Antheil an den Beratungen des Provinciallandtages nahm. Und wenn dies alles nicht gegründet wäre, so mußte es schon aus der Rücksicht für nöthig erkannt werden, dem Adel ein Stimmrecht zuzustehen, weil die durch den Banalbrief Einberufenen, welche man als ausschließliche Mitglieder der Provinciallandtage erklärt, einzig und allein die illyrische Partei vertreten, wenn man diejenigen Jurisdictionen und Individuen abrechnet, die ohnehin am ungarischen Reichstag direct vertreten werden. Da diesmal der Adel ausgeschlossen wurde, ein Theil der Mitglieder des Provinciallandtages nämlich die 3 slavonischen Comitate, die Bischöfe, Capitel und ungarischen Magnaten am gegenwärtigen Reichstage ohnehin vertreten sind, so sei es ersichtlich, daß die croatischen Deputirten bloß von der illyrischen Partei gewählt wurden und also nur diese vertreten. Auf die Grundsätze und Absichten der illyrischen Partei direct eingehend, meinte der Sprecher, daß durch den Druck Veröffentlichung reiche hin, die Mysterien dieser Partei aufzuheben. Er las nun einige Stellen aus einer lateinischen Broschüre vor, wo unter anderen zweideutigen Ausdrücken eben von den griechisch nicht umirten Brüdern inner- und außerhalb Croatiens die Rede ist, die usque ad catastrophas politicas angewiesen werden und an der ungarischen Constitution nur so lange festhalten sollen, donec firmiorem ancoram non acceperimus. Der Sprecher setzte nun seinen Vortrag fort und erklärte, sich in eine weitere Erörterung der illyrischen Principien einzulassen, und nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Croaten, die mit Ungarn in fortwährender Verbindung zu verbleiben gesonnen sind, in der That von der illyrischen Partei zu fürchten haben. Wenn die croatischen Deputirten, die eigentlich Deputirte der illyrischen Partei sind, als Vertreter Croatiens anerkannt werden, so schloß der Sprecher seinen Vortrag, dann ist der Illyrismus vom ungarischen Reichstage factisch anerkannt, und die Consequenzen hieraus werden, um so schwerer verhindert werden können, je mehr Aufmerksamkeit die bewaffnete Masse beansprucht, die vom adriatischen Meere bis zum eisernen Thor lagert, und es ist leider kein Zweifel, daß dann die letzte Stunde der ungarischen Nationalität in jenen Provinzen nicht ferne sei. Hierauf nahm Sr. k. k. Hoheit der Palatin das Wort und erklärte die Behauptung, daß es in den Wirkungskreis des Reichstages gehöre, die Wahlen der einzelnen Municipalitäten zu beurtheilen, für ungegründet, da sie sich weder mit der reinlegislatorischen Stellung des Reichstages, noch mit der constitutionellen Autonomie der Municipalitäten, noch endlich mit den von der I. Ständetafel beim Beginne des gegenwärtigen Reichstages geäußerten Grundsätzen, vereinigen lasse. Jeder Deputirte, der durch die Majorität gewählt wurde und seine Vollmacht vorgezeigt hat, sei vielmehr unbedingt als Deputirter und Vertreter seiner Jurisdiction zu betrachten. Das selbe Princip sei auch am vorigen Reichstage in Betreff der Tolnaer Deputirten befolgt worden. Die illyrischen Bewegungen stehen mit der vorliegenden Frage nicht in Verbindung. Die Nachforschungen über den Ursprung und das Wesen derselben haben dem Vaterlande bisher nichts genützt und werden ihm weiterhin nichts nützen. Ein richtiger Blick auf unser Vaterland gewährt die erfreuliche Ueberzeugung, daß, da die verschiedenen Nationalitäten durch das Band der Vaterlandsliebe vereinigt sind, weil Alles, was in diesem Reiche unter dem Schutze gleicher Gesetze steht, gleiche Rechte und Wohlthaten genießt, Jeder Ungar ist. In dieser Idee lag bisher die Glückseligkeit dieses Vaterlandes, und wer sich von dieser Idee entfernt, der begibt sich auch je des Schutzes. Die I. Stände selbst wollen ja und mit Recht die Untersuchungen über die illyrischen Bewegungen von der vorliegenden Frage getrennt wissen. Es handle sich bloß darum, ob der Verlauf der croatischen Deputirtenwahl wirklich fähig ist, ein Gravamen zu bilden, und die vorliegende Representation unterbreitet werden müsse. Sr. k. k. Hoheit forderte nun die hochlöbliche Magnaten auf, die Discussion auf diese Frage zu beschränken. Allein die hierauf folgenden lebhaften Debatten blieben nicht immer auf dem bezeichneten Wege und machten mehr als eine Ermahnung Sr. k. k. Hoheit nothwendig. Vorzüglich drehte sich die Discussion um die von den beiden ersten Sprechern aufgestellten Principien und Behauptungen. Ein Sprecher anerkannte zwar, daß die illyrischen Bewegungen von der vorliegenden Frage zu trennen sind, versprach aber, zur Zeit, wenn die illyrischen Bewegungen direct auf's Tapet kommen werden, zu beweisen, daß die Fahne der illyrischen Partei geweiht wurde. (Beschluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Der seit 8 Tagen auf der Rückkehr nach St. Petersburg begriffene, durch seine

neuliche Sendung nach Serbien bekannte russische General, Baron Lieven, ist gestern Abend ganz unerwartet und zwar mit der Bestimmung hieher zurückgekommen, sich abermals nach Serbien zu begeben. Man versichert, daß Baron Lieven in Warschau neue Befehle seines Kaisers getroffen habe, worin das allerdings jeder billigen und gerechten Erwartung Hohn sprechende Verfahren bei dem am 27. Juni zu Belgrad stattgehabten Wahlakte aufs entschiedenste Mißbilligt und ihm aufgetragen wird, zu einer neuen den vorausgegangenen unzweideutigen Verkündigungen entsprechenden wahrhaft freien Wahl Anordnungen zu treffen. Es ist wohl überflüssig beizufügen, daß diese soeben bekannt gewordene Neuigkeit hier den angenehmsten Eindruck gemacht hat. Man hat bemerkt, daß Baron Lieven heute nach einer Konferenz in der Staatskanzlei dem Fürsten Milosch einen Besuch abgestattet hat.

M u s l a n d.

Walachei.

†† Bukurest, 16. Juli. Mit der letzten türkischen Post (d. i. der gewöhnliche russische Postcourier, durch welchen alle 14 Tage Constantinopler Briefe ankommen) erhielten wir die Nachricht, daß die Pfortenregierung, um ihren in Folge der häufig entdeckten Falschmünzereien und der durch den Handelsstand hervorgerufenen unverhältnißmäßigen Werthbestimmung der ausländischen Geldsorten gefaßten Beschluß in's Werk zu setzen, eine neue Regulirung des Münzfußes vorzunehmen, beschloffen habe, neue Geldmünzen auszugeben, und daß der diesfällige Ferman demnächst erscheinen, und den fremden Gesandtschaften werde mitgetheilt werden. Diese Maasregel wird nicht ermanget, auch auf den hiesigen Geldplatz einen großen Einfluß auszuüben, wo die letzte Verfügung der hiesigen Regierung in Betreff unserer Scheidemünze der sogenannten Para ihren Zweck, das Land vor Ueberschwemmung solcher Münze aus der Türkei zu verwahren, so gut erreicht hat, daß wirklich sofort Mangel an Scheidemünze und ein fühlbares Hinderniß im Kleinhandel, und bei Anschaffung der täglichen Bedürfnisse und eine anhaltende Theuerung aller dieser Bedürfnisse entstanden ist, indem es den Speculanten nach der Expulsion der Zwanziger und Karagrosch's aus der Türkei besser convenire, nunmehr die Para's von hier auszuführen. Wir haben statt derselben österreichische Kupferkreuzer W. W., das Stück zu 2 Para, wornach der Silberzwanziger von 92 Para nunmehr auf 100 Para gesteigert ist. Vor der obgedachten Reduction galten aber diese 92 Para 138 kleine oder schlechte Para, (wie sie nämlich im Handel vorkommen,) jetzt aber wird der Zwanziger durch diese Kreuzer auf 200 solcher kleiner Para erhöht, und die Folge davon ist, daß wir jetzt

einen Zwanziger bezahlen müssen, wo wir vorher mit nur wenig mehr als $\frac{1}{2}$ ausgereicht haben würden. Verbessert nun die Pforte ihren Münzfuß, so regulirt sich der Werth des cursirenden Geldes natürlich auch hier; aber die entstandene künstliche Theuerung (und anders kann sie bei dem Ueberfluß im Lande nicht genannt werden) wird, wie die Erfahrung es allerwärts bewährt, noch lange sich erhalten.

Durch dieselbe Gelegenheit erfuhren wir, daß in Adrianopel schon ein bedeutendes Truppencorps zu den beabsichtigten Manoeuvres beisammen ist. Ueber 13,000 Mann sind in Serik Meidan der größten bekannten Caserne bereits einquartirt, und die bedeutendsten Han's sind von Soldaten bewohnt.

Am 1. Juli waren in Salonich ein ganz complettes Linienregiment aus Janina und in den folgenden Tagen mehre Bataillone angelangt, und nach Adrianopel weiter befördert worden.

Am 12 — 15,000 Mann aus Sophia, Nissa &c. in gleicher Richtung aufgebrochen, so daß aus diesen Provinzen beiläufig 30,000 Mann daselbst versammelt sein werden.

† Braila, 21. Juli. Vor Kurzem ist in der Nähe unserer Stadt der Leichnam eines ermordeten Erbräers mit ausgeschnittenen Geschlechtstheilen gefunden worden. Man hat Verdacht auf einen moldauischen Juden, der dessen Reisegefährte gewesen und fast zur selben Zeit als der Besagte ermordet worden zu sein schien, allein nach Galatz zurückgekehrt und von dort eilig weiter gereist ist. Man hofft, daß die moldauischen Behörden nicht ermangeln werden, jenem stark verdächtigten bestens nachzuspüren, um desto eher zur Entdeckung des Thäters zu kommen.

Trotz der ungeheuern Hitze ist bei uns und in der Umgegend der Gesundheitszustand, sowohl unter Menschen als Thieren, der Befriedigendste.

Türkei.

† Constantinopel, 16. Juni. Während ich Ihnen in meinem jüngsten den in der geheimen Rathsitzung der Pforte vom 8. d. M. gefaßten Beschluß, die Bestätigung der Wahl des Kara Georgiewitsch betreffend, und die in den nächsten Tagen zu erfolgende Expedirung des diesfälligen großherrlichen Investitur-Berats meldete, ist am 11. d. M. bei der kais. russischen Gesandtschaft ein außerordentlicher Courier eingetroffen, dessen Depeschen, die durch jene Wahl, und deren sicher vorausgesetzte allseitige Bestätigung längst gewünschte definitive Beilegung aller Fragen in der serbischen Angelegenheit noch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben hat. Obgleich wir von dem wahren Inhalt dieser Depeschen nicht mit diplomatischer Genauigkeit unterrichtet sind, wird es doch durch die Eile, womit gleich nach deren Ankunft zuerst der erste Dolmetsch der Gesandtschaft und am folgenden Tage Se.

Exc. der russische Herr Gesandte selbst mehrstündige geheime Conferenzen mit Nisfat Pascha, dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gepflogen haben, welche hinwieder eine außerordentliche geheime Sitzung des Pforten-Ministeriums am nächsten Tage zur Folge hatten, die unter dem Vorstze des Groß-Beziers sich bis zum späten Abend verlängerte; und nicht minder besonders dadurch, daß die Expedition des oberwähnten Investitatur-Berats unterblieben ist, außer Zweifel gesetzt, daß ein neuer Conflict in der serbischen Sache eingetreten ist. Inzwischen hoffen und wünschen wir, daß zum Wohle aller dabei beteiligten Völker auch diese Frage eine baldige, friedliche und alle Interessen vereinigende Lösung finden möge.

Einige Aufmerksamkeit erregt es bei dieser Gelegenheit, daß der gewesene Staatsrath, Patsjo Esuban, der seit ein Paar Jahren hier lebte, und als Schriftsteller sowohl, als durch seine dem Fürsten Kara Georgiewitsch geleisteten Dienste sich bekannt gemacht hat, nunmehr nach Serbien berufen worden sein soll, und nach Belgrad abgegangen ist.

Nicht geringe Verlegenheiten verursachen dem Pforten-Ministerium auch die persischen Angelegenheiten, und nehmen seine ganze Aufmerksamkeit in mehrfältigen Berathschlagungen darüber in Anspruch. So ist dieser Tage ein Eilbote aus Teheran mit Berichten vom 22. Juni bei der englischen Gesandtschaft angekommen, vermöge welcher der Schach am Tage bevor ganz unvermuthet mit einer Truppenabtheilung und einem Artilleriepark von 30 Kanonen aus Teheran aufgebrochen sei, um angeblich in die Bäder bei Rescht zu reisen. Diese unter allen Umständen unwahrscheinliche Angabe und des Schachs bekannte feindselige Stimmung gegen die Türken haben die Repräsentanten von England und Rußland, deren anhaltende conciliatorischen Vorstellungen der Schach vielleicht auch durch seine Abreise entgegen wollte, zu dem Entschlusse gebracht, demselben auf seinem Marsche zu folgen, und ist diesemnach Obrist Schiel, englischer Botschafter, am 23. und Graf Medem, russischer Gesandter, am 24. Juni abgereiset, um den Schach einzuholen, um irgend einen etwa beabsichtigten Handstreich zu verhüten.

Derselbe hat zugleich die Nachricht vom Tode des Schachs von Herat und von der dem Khan von Bokhara nach mehren aufeinander folgenden Siegen gelungenen Einnahme von Chiva nach Constantinopel überbracht.

Ueber die schon längst beschlossene Ueberfahrt, welche die ottomanische Flotte (meinen früheren Briefen zufolge), unter dem Befehle des Capitan Pascha, in den Gewässern des ägeischen Meeres unternommen wird, melde ich Ihnen, daß dieselbe Morgen auszulaufen beordert ist. Die Fahrt geht zuerst nach Gallipoli, Metelin und Chio, von wo der Admiral die bedeutenden türkischen Inseln des Archipels besichtigen will,

und dann die Flotte an die syrische Küste zu führen gedenkt.

Zubdi Bey, der Musteschar des Seedeportements, wird während der dreimonatlichen Abwesenheit des Capudan Pascha wieder, so wie es während der Rundfahrt des letzteren im schwarzen Meere der Fall war, die Angelegenheit dieses Ministeriums besorgen.

Von der Insel Santorin schreibt man unterm 26. Juni, es habe daselbst während des Gottesdienstes ein Erdbeben Statt gefunden, welches heftig genug gewesen sei, um den heiligen Tabernakel umzuwerfen. Nebstbei verspüre man aber schon seit länger als 10 Tagen eine unaufhörliche Bewegung der Erde, so daß viele Einwohner von demselben Unwohlsein befallen waren, wie dasselbe die Seekrankheit hervorbringt. Der unterirdische Vulkan dieser Insel scheint in Thätigkeit zu sein, und unbeschreibliche Angst hat sich der Einwohner bemächtigt, die das Uergste befürchten, da es ihnen wohl erinnerlich ist, wie diese Insel eine vulkanische Schöpfung in Folge solcher Revolutionen aus den Welten emporgestiegen ist.

Ägypten.

† Die schon längst an mancherlei schweren Gebrechen darniederliegende Bank existirt nur noch dem Namen nach, und ihre Operationen sind auf Null reducirt. Von allem Credit ganz entblößt, stürzt diese Anstalt als Opfer der Habgucht ihrer Directoren, denen die Strafe ihres zu weit getriebenen Egoismus auf dem Fuße folgt, indem sie selbst nicht geringe Verluste leiden. Sie hoffen zwar noch, daß die nächsten Auctionen der Producte von der jüngsten Ernte, der Bank wieder aufhelfen würden, da ursprünglich der Preis dieser Verkäufe bei ihr niedergelegt werden mußten. Allein sie werden sich in dieser Hoffnung betrogen finden, indem die vorzüglichsten Handelsleute die wirksamsten Schritte eingeleitet haben, um sich einer solchen Verpflichtung zu entziehen, die mit der durch feierliche in Kraft bestehenden Tractate geheiligten Freiheit des Handels unverträglich ist.

Der gewesene, vor einiger Zeit aus seinem Vaterlande vertriebene Musti von Algier spaziert gegenwärtig in Alexandrien herum.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Das ist eine merkwürdige Zeit; kein Mensch weiß mehr ob wir wirklich eine Regierung haben oder keine. Lord Aberdeen ist schon vor Monaten schlafen gegangen, und wie es jetzt scheint, macht auch der Premier Vorbereitung sich die Augen auszureiben und nach dem Sorgenstuhl sich umzusehen. Lord John Russell macht dem Herzog v. Wellington große Complimente, so, daß man denken muß er glaube an die Möglichkeit eines Ministeriums Wellington-Russell, wobei Stanley, Peel, Graham und Lyndhurst

in die Brüche fallen dürften. Die Lage ist wirklich ganz einzig; von den Whigs will kein Mensch etwas wissen, das Ministerium wie es ist, kann nicht mehr länger bestehen, und soll es Veränderung geben, so ist für den Augenblick nur noch eine Coalition Wellesington-Russell möglich. Peels Credit ist schnell gesunken, und der arme Mann kann sich kaum wieder erholen. Die noch am glimpflichsten mit ihm umgehen, meinen er sei der größte republikanische Staatsmann unserer Zeit. — Die Bewegung in Irland ist in ihrem Zweck durchaus demokratisch, denn O'Connell verbindet mit seinem besondern Parlament alle Grundsätze des Radicalismus und selbst Chartismus; allgemeines Stimmrecht, Ballot u. s. w. Aus diesem Grunde fängt die irische Frage jetzt auch populär hier zu werden; in dem Hause von Sir Benjamin Hall, Mitglied für Marylebone, fand eine zahlreiche Versammlung von Parlamentsmitgliedern statt, worin der Beschluß gefaßt wurde, Meetings zur Unterstützung O'Connells zu halten; für ein sehr großes werden Vorbereitungen für nächsten Montag getroffen. O'Connell soll eingeladen werden, hieher zu kommen um auch England aufzuregen, nicht für Repeal jedoch sondern für Gerechtigkeit gegen Irland.

Spanien.

Mit der Herrlichkeit Espartero's scheint es nun doch allen Ernstes ein Ende zu nehmen. Die »Volksherrschaft« in Barcellona gewinnt täglich an Kraft und Stärke, so wie die bewaffnete Macht der Revolutionspartei immer größer wird. — Der Regent hat sich in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli aus Balazote flüchten müssen. In dem Augenblick in welchem Espartero sich in Marisch setzen wollte, rebellierte das Fußvolk, an dessen Spitze das Regiment Luchana, und nur mit harter Mühe kam er mit drei Schwadronen Reiterei glücklich durch. Man vermuthet, der Regent werde sich in Havanah einschiffen. Die Repräsentanten von England und Frankreich haben Espartero ein Asyl angeboten, was derselbe aber abgelehnt hat; aber zugleich hat er um diplomatische Verwendung gebeten, in dem Falle, daß man die Güter confisciren wollte, die ihm seine Gattin zugebracht habe. — Narvaez sollte am 13. Juli mit einer imposanten Streitmacht vor Madrid erscheinen und die Stadt belagern. — Die ganze Bevölkerung kam auf diese Nachricht in Bewegung, und es wurde sogleich Generalmarsch geschlagen, worauf sich die Nationalgarde versammelte. Es wurde beschlossen, festen Widerstand zu leisten, bis der Regent oder Zurbarano zum Entsatz angekommen sind. Die Regierung scheint nur im äußersten Falle mit der Königin unter dem Schutze der Nationalgarde Madrid zu verlassen. — Aus Barcelona erfährt man, daß an der Niederreißung der Citadelle alle Männer von 16 bis 50 Jahren Tagesarbeit leisten, oder 6 Realen zahlen müssen.

Nach den letzten Nachrichten aus Madrid ist es zwischen den Truppen des Generals Aspiroz und der Besatzung der Hauptstadt zum Gefecht gekommen. Obgleich nun aber die Belagerer sich zurückziehen mußten, so heißt es doch, daß Madrid auf dem Punkte stehe zu capituliren.

Preußen.

Aus Preußen, 10. Juli. Wir haben uns recht lange auf unsere Intelligenz sehr viel zu Gute gethan, und wenn man unser Land und unsern Staat als vorzugsweise intelligent hinstellte, so meinten bei uns Viele, das verstehe sich von selbst. Gegen Tadel aber ist man von je her äußerst empfindlich gewesen. Die Sache erklärt sich ganz einfach daraus, daß bei uns kein öffentliches Leben aufkam, unsere Intelligenz blieb in diesem Bezuge unter den Scheffel gestellt, und erst in den drei letzten Jahren wirft sie Lichtstrahlen. Dieses Licht aber will nun Einigen schon zu glänzend vorkommen; sie möchten die Oeffnungen durch welche es ausströmt, in aller Eile wieder verstopfen. Dann hörten doch, meinen sie, „die Incompetenz der Unbefugten“ wohl wieder auf, welche allerdings ihre Unbequemlichkeiten für Leute haben mag, die nie daran gewöhnt waren, ihre Ansichten und Handlungen einer öffentlichen Prüfung unterzogen zu sehen. Es ist eine Eigenschaft des neumodischen Beamtenstaates, daß seine Angestellten sich gerne unfehlbar glauben. Man kann nicht in Abrede stellen, daß diese Leute es im Durchschnitt ganz vortreflich meinen; aber in ihrer exclusiven Stellung gefallen sie sich als bestellte Vormünder der sämmtlichen Einwohnerschaft des Landes. Im Fortgange der Zeit hat sich unter ihnen eine bestimmte Anschauung gebildet, die nur schwer einer andern Platz machen wird. Wir haben studirt und sind geprüft, wir kennen die Acten, wir haben Geschäftserfahrung, wir sind gewandte und ehrliche Leute, wir meinen es gut mit unsern Administrirten, und diese sollen Gott danken, daß wir da sind, um sie so vieler Mühe zu überheben; sie können ja ruhig ihrem Gewerbe nachgehen, und brauchen sich nicht um Nebendinge zu bekümmern. Wir sind die natürlichen Vormünder, wir verwalten regelmäßig und gut; weshalb tadelt man uns nun, weshalb schreit man gegen die sogenannte Bureaukratie, welche sich doch das Leben sauer genug werden läßt, und der man lieber Dankagungsschreiben ausfertigen sollte? Man sieht den Standpunct, auf welchem Beamte von altem Schrot und Korn stehen, und auf den sie gestellt worden sind. Sie können sich von dem Begriffe nicht frei machen, daß Alles casernartig geregelt sein müsse, und wie ein General befehligt und Losung gibt, so ist ihnen ein Decret das Höchste. Legt einer den Maßstab der Erörterung an ein solches Decret und die Art, in welcher es vollstreckt wird, so macht er sich des „unberufenen Raisonnirens“ schuldig, und es steckt wohl gar etwas Revolutionäres hinter ihm. Nun sollte freilich, wer seiner Intelligenz und seines guten Willens sich bewusst ist, gegen Tadel nicht eifern, und Erörterungen müßten ihm sogar

willkommen sein; dem ist aber noch nicht so. Allerdings muß, vom Standpunkte des Beamtenstaates betrachtet, alles Erörtern und Tadeln unbefugt und ungerufen erscheinen, weil eine freie Selbstthätigkeit der Administrirten gewisser Maßen als ein Eingriff in das Kanzleiregiment erscheint. Der straffe Beamtenstaat schließt die freie Bürgerthätigkeit aus. Nun ist aber der größte Theil unserer Intelligenz der Meinung daß der preußische Staat eine höhere Bestimmung habe, als ein aufgeklärtes Beamtenregiment zu hegen und zu pflegen, und daß diese höhere Bestimmung nur erreicht werden könne, wenn man die freie Entfaltung des Bürgerthums begünstige, dem Volksgenoste freie Regung gestatte, und an die Stelle des regelrechten Mechanismus einen lebenden Organismus treten lasse. Natürlich ist diese Intelligenz auch der Oeffentlichkeit hold, weil ohne solche der Gemeingeist nie zu Kräften kommt; sie will die Policeigewalt und das Vormundungssystem nicht nur nicht ausgedehnt, sondern eingeschränkt wissen, weil nur dadurch das Leben vor Verkümmern bewahrt werden kann. Sie will wieder mit der so lange verloren gegangenen deutschen Geschichte anknüpfen und auf die historischen Grundlagen zurückgehen, welche seit der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts bei uns verschoben worden sind. Damals begründete nämlich der große Kurfürst das, was man heute zu Tage den „aufgeklärten Despotismus“ nennen könnte; er wurde Selbstherrscher, indem er die ständische Wirksamkeit auf Nichts zurückführte und das Bürgerthum unter seine Vormundschaft stellte. Ein solches System brauchte vorzugsweise nur Soldaten, Beamte und Steuerpflichtige. Was es leisten konnte, hat es bei uns geleistet, und es wäre ungerecht, in Abrede stellen zu wollen, daß durch dasselbe in unserm Staate viel Treffliches erzielt worden ist. Allein jedes politische System paßt nur für gewisse Zeiten und gewisse Verhältnisse, und jenes hat sich offenbar überlebt, weil es für unsere Zeit auf einem falschen Grundgedanken beruht und ohnedies ausländischer Herkunft ist, wie schon die Namen der Aemter ausweisen, welche durch die Bank den Franzosen entlehnt sind. Es stammt aus jenen Tagen, in welchen maßgebend war, was von Frankreich herüber kam. Ludwig der Vierzehnte, obwohl Kaiser und Reich ihn bekämpften, wurde doch von den Mächten als eine Art Ideal betrachtet; wie er seine Schlösser baute, so bauten sie die ihrigen, — wie er seine Stände behandelte, so behandelten sie die ihrigen, — wie er decretirte, so decretirten sie. Es war die Blüthezeit des Mechanismus im Staatswesen. Aber während ein Organismus sich immer wieder aus sich selbst ersetzt und stets lebenskräftig bleibt, weil Alle thätig an ihm mitwirken, wie in England, so fällt der Mechanismus zusammen wenn der große Werkmeister nicht mehr vorhanden ist. Denn nicht Jedermann ist ein mechanisches Genie, das immer neue Verbesserungen an der Maschine abdringt und Altes, schadhafte Gewordenes entfernt. In Frankreich, in Spanien, bei uns setzte sich Rost in die Maschine, sie

knarrte und brach zusammen. So in Preußen, nachdem sie seit 1786 noch erträglich ihre Dienste verrichtet hatte, im Jahre 1806. Da gebot die Selbsterhaltung, auf die alten, vergessenen, verspoteten germanischen Staats-Grundlagen zurückzugehen, und diese zeigten sich lebenskräftig, wo der Mechanismus uns im Stiche gelassen. Freilich fanden die alten Maschinenarbeiter sich nicht gern und lecht in das neue „Unregelmäßige“; es ging ihnen viel zu bunt durcheinander, und sie suchten daher, die vorige „Regelmäßigkeit“ zurückzuführen. Ganz ist ihnen dieses nicht gelungen, und das „Regelmäßige“ liegt nun mit dem „Unregelmäßigen“ im Kampfe. — Solches ist, unter einem Bilde dargestellt, der Standpunkt, auf welchem wir uns in staatlicher Beziehung gegenwärtig befinden. Wir sind im Uebergange begriffen, im Kampfe, der lebendig genug ist, um Leben und Streben wach zu erhalten. Im Allgemeinen wird er auch ehrlich geführt, und man kann kaum zweifeln, daß er am Ende zufriedenstellende Ergebnisse liefern wird. Man will das Gute auf allen Seiten, man erreicht es wohl auch. In diesem Kampfe erwerben Alle jene politische Erfahrung, die in Staaten mit Beamtenregiment und ohne Oeffentlichkeit nicht erworben werden kann; man gewöhnt sich ans Erörtern. Man will den Kampf mit Gründen führen, und erkennt darum auch schon von selbst an, daß die Gegner berechtigt sind, sich frei auszusprechen. Dadurch wird außerdem eine Erleichterung der Presse bedingt, denn daß nur eine Partei das Wort führen sollte, wäre ungerecht und thöricht. Der Wirkungskreis der Stände ist erweitert, die Theilnahme des Volkes erwacht, und, nach allen Umständen zu schließen, auch nachhaltig; man hat in den sogenannten gebildeten Kreisen angefangen, müßigen Spekulationen den Abschied zu geben, und interessirt sich für praktische Fragen. Freilich ist noch viel alter Sauerteig vorhanden, — und wie könnte das auch anders sein? — aber allem Anschein nach werden die germanischen Grundlagen wieder gewonnen, und unser neuer Organismus wird das Undeutsche, Fremdartige schon austreiben wissen, sobald erst die Bürgerthätigkeit nicht mehr von Beamtenthätigkeit zurückgedrängt sein wird. Um diese Dinge handelt es sich jetzt in Preußen. (R. Zeitung.)

Kronstadt, 6. August. Auf Privatwegen haben wir so eben am Schlusse unseres Blattes die Nachricht erhalten, daß der hochwürdige Superintendent, Johann Bergleiter, am 31. Juli mit Tode abgegangen sei. — Die verfloßene Nacht und den heutigen Vormittag fiel der Regen in gewaltigen Strömen. Der obere Theil der Altstadt unterhalb des ev. Friedhofes ist ganz überschwemmt, und die Wasserfluten brausen gegen die Häuser. In der Blumenau ist an den niedergelegenen Stellen das Wasser zu den Fenstern in die Häuser gestossen. Der Löwöfluß ist aus seinen Ufern getreten, und hat gestern die Communication zwischen mehren Orten unterbrochen.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.